

Haushaltsrede von
Stadtkämmerin Annekathrin Grehling
zur Einbringung des Haushaltsplans 2009
am 10. Dezember 2008

Es gilt das gesprochene Wort

Herr Oberbürgermeister,
meine Damen und Herren,

für Johann Wolfgang von Goethe war sie „eine der schönsten Erfindungen des menschlichen Geistes. Ein jeder guter Haushalter, so der Dichterstürm in seinem 1795 erschienenen Roman „Wilhelm Meisters Lehrjahre“, sollte sie in seiner Wirtschaft einföhren. Sie lässt uns jederzeit das Ganze überschauen, ohne dass wir es nötig hätten, uns durch das Einzelne verwirren zu lassen“

Die Rede, meine Damen und Herren, ist von der doppelten Buchführung, also der Mutter unseres Neuen kommunalen Finanzmanagements.

Allerdings diese wohlklingende Poesie des großen Dichters, ja Zuneigung, mit dem zu verbinden, was Ihnen heute auf den Tisch gelegt wurde, würde denn doch aus den unterschiedlichsten Gründen dem ein oder anderen zu viel abzuverlangen.

Die einen werden nach wie vor nach den Einzelheiten fragen und die – vielleicht manchmal durchaus gewollte - Verwirrung im Detail vermissen.

Die anderen sind grundsätzlich so sehr mit den Umstellungs- und Erfassungsarbeiten beschäftigt, dass es ihnen allein deswegen schwer fällt, sich im positiven Sinne an dem neuen öffentlichen Haushaltswesen zu berauschen. Zudem hat der Geist von 1795 bis heute im Bereich der öffentlichen Haushaltung einige Kapriolen hinzugewonnen, die seiner Klarheit nicht unbedingt zuträglich erscheint und die beschriebene Schönheit mitunter trefflich verbirgt.

Änderungen der heimlichen Bibel des NKF – des ministeriellen Handbuchs –, die beständig erforderlichen neuen Zuordnungen von Finanzströmen, das Umstoßen von Bewertungen und nicht zuletzt der immer wieder kehrende „Freund“ der technischen Unterstützung, lässt mitunter eher Verzweiflung aufkommen als Freude empfinden.

So gesehen ist die Geburt der städtischen Eröffnungsbilanz eher zügig vorangegangen. Dennoch, meine Damen und Herren, der Vorgang ist noch nicht zur Gänze abgeschlossen.

Bis zur endgültigen Feststellung der Eröffnungsbilanz, mag sie noch von Nachwehen erfasst werden. Ich darf Sie daher heute bereits um Verständnis bitten, wenn sich noch Änderungen ergeben. An der Lebensfähigkeit des haushalterischen Kindes wird dies nichts ändern.

Und eben diese Grundlage und die wesentlichen Eckdaten wollten wir Ihnen, meine Damen und Herren, trotz aller Wenn und Aber und dem noch ausstehenden Feinschliff mit auf den Weg geben.

Denn nur, wenn auch Sie diesen Stand der Eröffnungsbilanz und ihres Prinzips nachvollziehen und begleiten, können die hier entscheidenden Daten – wie seitens des Gesetzgebers gewünscht – auch Einfluss nehmen auf die anstehenden Beratungen des Haushaltsplans.

Mit der Eröffnungsbilanz nach dem NKF, die Sie heute neben den üblichen - oder soll ich sagen beinahe üblichen Unterlagen vor sich wieder finden, soll ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens- und Schuldenlage der Stadt vermittelt werden (§ 92 Gemeindeordnung NW) .

Wie nun meine Damen und Herren, ist eben dieses Bild der Stadt Aachen?

Nun: Es ist kein herausragendes künstlerisches Meisterwerk. Es ist kein Picasso und kein van Gogh, aber es kann sich sehen lassen.

Die Grundstruktur ist solide. Das Beiwerk nicht zu verspielt, aber hilfreich. Es gelingt ihm, das Wesentliche zu betonen und zu erhalten.

In Zahlen ausgedrückt heißt das:

1. Das Eigenkapital liegt bei ca. 37%.
2. Die um den Sonderposten Zuwendung bereinigte Eigenkapitalquote liegt bei ca. 43,5%
3. Das insgesamt um die Sonderposten positiv zu bereinigende Eigenkapital liegt bei ca. 55. %.
4. Die Bemessung der Ausgleichsrücklage, die quasi ein bilanzieller Dispokredit ist, wird daher nicht durch die Höhe des Eigenkapitals begrenzt, sondern durch den Durchschnitt der drei letztjährigen Gesamterträge.
5. Selbst im Verhältnis zum bislang größten eingetretenen strukturellen Defizit der Stadt Aachen würden wir noch 12 bis 14 Jahre benötigen, um das vorhandene Eigenkapital insgesamt aufzuzehren.

Das ist der gute Teil der Botschaft. Aber: Die Ausgleichsrücklage 126 Mio Stand 1.1.2008 trägt den Finanzplanungszeitraum. Die Sicherung der Haushaltsfähigkeit erfordert allerdings die Sicherung des Eigenkapitals. So heißt es etwa in der Pressemeldung des Regierungspräsidenten zu Köln vom April diesen Jahres:

„Allerdings wird der Verzehr des Vermögens bis zum vollständigen Verbrauch des Eigenkapitals unisono als schlimmste anzunehmende Finanzkrise gewertet. Viele haben sich damit getröstet, dass der Eintritt dieses Ereignisses wegen der Höhe des kommunalen Vermögens noch in weiter Ferne liege. Wie wir feststellen mussten – so der Regierungspräsident weiter – kommt der Gau früher als erwartet.“

Die höchste prognostizierte Überschuldung einer Kommune in Nordrhein-Westfalen innerhalb des Finanzplanungszeitraums liegt bei über 800 Mio. €. Allein diese „singuläre“ ich will sie Insolvenzsumme nennen steht für ca. 10% der gesamten zur Verteilung über das Gemeindefinanzierungsgesetz 2009 anstehenden Verbundmasse.

Die strukturellen und haushalterischen Verwerfungen innerhalb des Landes Nordrhein-Westfalens sind groß, zu groß, ebenso wie die kommunalen Belastungen an sich. Eine Erkenntnis, die für uns wenig überraschend ist. Ihr Ausmaß wird nun allerdings noch transparenter.

Und ich mag nicht vorherzusagen, was alles an neuerlichen Verschiebungen zu beklagen oder zu begrüßen sein wird, wenn über die aufzustellende Konzernbilanz ergänzende Aussagen zum Gesamtkonzern Stadt getroffen werden können.

Viele Städte haben vieles quasi aus ihrem Haushalt gebracht. Aus Lohn wurde Honorar, Vermögen wurde bereits in anderer Gesellschaftsform beliehen und kreditiert. Leistungen wurden nicht nur im Rat der jeweiligen Stadt sondern mehr in den Gremien der verzweigten Töchter erörtert.

Auch hier gibt die vorliegende Eröffnungsbilanz einen ersten Anhaltspunkt. So stellen wir für uns fest, dass wesentliches Anlage- und Finanzvermögen nicht ausgegliedert wurde, sondern im Kern – oder doch zumindest Sondervermögen der Stadt verblieben ist.

Vieles der Eröffnungsbilanz spielt sich über und in unseren Eigenbetrieben und eigenbetriebsähnlichen Einrichtungen ab. So werden Sie z.B. heute in der Eröffnungsbilanz keine Instandsetzungsrückstellungen finden. Das mag verwundern. Immerhin wurde doch über den nicht immer guten Zustand der öffentlichen Gebäude berichtet. Die Erklärung ist einfach.

Wir haben es uns zum Prinzip gemacht, aus den nach NKF möglichen Bewertungsmethoden immer exakt die zu wählen, die sich zwar nicht dem Prinzip der Zaghaftheit aber dem Prinzip der Vorsicht unterwirft. Demzufolge sind die Gebäude entsprechend ihres Wertes erfasst. Die Verbesserungen dieses Wertes werden als Investitionen in den künftigen Planungen ihren Niederschlag finden.

Dieses Prinzip hat zwar zu einer Verschlechterung des Eigenkapitals im Verhältnis zu unserem ersten Entwurf anlässlich der Haushaltsplanung 2008 geführt, gibt aber das vom Gesetzgeber geforderte realistische Bild wieder und uns mehr Spielraum für die Zukunft.

Gleiches gilt etwa im Bereich der Beteiligungen. Zur Vermeidung von Missverständnissen: Die Erfassung der Beteiligungswerte ist nicht mit der Ermittlung des Verkehrswertes zu verwechseln. Dennoch würden Wertveränderungen im Bereich des Unternehmenswertes zu notwendigen Veränderungen in der städtischen Bilanz führen bzw. zu unterjährigen Ent- oder aber auch Belastungen.

Grundsätzlich haben wir auf eines verzichtet: Wir wollten kein schön gefärbtes Bild der Eröffnungsbilanz. Wer hier Werte bewusst hoch treibt, hat an diesen Werten in der Zukunft viel zu tragen.

Dem hohen Wert eines Gebäudes etwa entspricht ein hoher Abschreibungswert. Und konnten wir in der Vergangenheit kameral über die Notwendigkeit einer wie auch immer zu berechnenden Instandhaltungsrücklage streiten. Über die

Notwendigkeit, eine erforderliche Abschreibung zu erfassen, können wir nicht streiten. Und diese Abschreibung ist Aufwand und dieser Aufwand meine Damen und Herren, tritt in jeder zukünftigen Haushaltsplanung, in jeder Ergebnisrechnung in Konkurrenz zu jeder sonstigen Aufwandsposition, zum Zuschuss an die Vereine, zum Entgelt der sozialen Verbände, zum Bürgerservice oder was auch immer Ihnen als erstes einfallen mag.

Exakt diesen Punkt gilt es auch im Rahmen der Haushaltsplanung für die Zukunft zu beachten. Gerade der Punkt Abschreibung muß bei der Planung von Investitionen Berücksichtigung finden. Ich will es so formulieren: „Vorsorglich“ angesetzte Investitionen müssen von mir auch vorsorglich im Rahmen des Aufwandes Berücksichtigung finden. Das heißt eine Investition verursacht in der Finanzplanung auch Abschreibungen, Nicht zu realisierende Investitionen stehen damit nicht nur in Konkurrenz zu den möglichen Investitionen, sie belasten auch die Ergebnisrechnung und damit die Haushaltsfähigkeit.

Zurück zur Eröffnungsbilanz: Es wird noch eine Position geben, die neu für uns aus dem kamerale System ist. Korrekt gesagt, einen Bereich der in verschiedenen Positionen erfasst ist. Das große Thema der Rückstellungen rund um die Bediensteten der Stadt. Natürlich kennen Sie alle die große Sorge vor den Belastungen der Pensionsrückstellungen, aber es gilt noch mehr zu berücksichtigen: Überstunden, Beihilfen oder aber noch geltende Altersteilzeitregelungen. Allein die Rückstellung Altersteilzeit hat die Eröffnungsbilanz in Höhe von ca. 9 Mio. € belastet.

Diese Rückstellungen an sich sind weder gut noch schlecht. Sie entsprechen allein der gesetzgeberischen Pflicht und der vielfach eingeforderten Verantwortung für nachfolgende Generationen.

Das NKF und diese Eröffnungsbilanz wollen uns, wie gesagt, ein klares Bild über unseren Vermögensstand vermitteln. Welches sind unsere Ressourcen. Welches sind unsere Verbräuche. Welches sind unsere bereits heute verankerten Belastungen für die Zukunft.

Wir haben zwar in der jüngsten Vergangenheit lernen können, dass auch die der Wirtschaft zu eigenen Bilanzierungsprinzipien unliebsame Überraschungen nicht verhindern. Es gilt wohl der kluge Satz zur Bewertung der Demokratie: Die beste aller denkbaren Regierungsformen, was nicht bedeutet, dass sie nur Gutes hervorbringt oder unfehlbar ist.

Mit den genannten Eckdaten der Eröffnungsbilanz lässt sich jedenfalls feststellen, dass die Stadt Aachen hinsichtlich ihres Vermögensstandes durchaus konkurrenzfähig ist und über ein gutes tragfähiges haushalts- und finanzwirtschaftliches Fundament verfügt. Auf dieser Grundlage soll und wird es möglich sein, in die Zukunft zu investieren und notwendige Maßnahmen im Bereich der Bildung etwa oder der Stadtentwicklung zu ergreifen und umzusetzen.

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir an dieser Stelle gerade in diesem Jahr ein herzliches Dankeschön an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auszusprechen.

Mancher Kämmerer hat Abschied nehmen müssen von seiner Zeitplanung angesichts der Tücken auf dem Weg zur Eröffnungsbilanz, der parallel zu erstellenden Haushaltsplanung, der Vernetzung der letzten kamerale Ergebnisse mit der doppischen Buchführung. Die IT Ausstattung mag noch so gut sein, sie ist einfach nicht auf die alltäglichen Anforderungen zugeschnitten, die in diesem Feld entstehen.

Sie sehen darüber hinaus die Jahresrechnung 2007 auf ihrem Tisch, die ebenfalls in der Zeit zu erstellen war. Das alles und für den Bereich der Planung das beständige Auf und Ab der Zahlen war schon ein richtig großes Päckchen, nein Paket. Und so manche Baustelle ganz nebenbei hat das Tragen dieses Paketes nicht vereinfacht. Trotz all dem, haben wir unseren Zeitplan halten können.

Seien Sie nachsichtig, wenn Sie das ein oder andere nicht Perfekte sehen. Wir arbeiten dran.

Ich bedanke mich ebenso beim Rechnungsprüfungsamt, das uns mit Kräften im positivsten Sinne als Dienstleister begleitet hat, soweit es das durfte, ohne seine spätere Prüftätigkeit in Frage zu stellen.

Dabei bin ich davon überzeugt, dass auch Sie, meine Damen und Herren, die Zeit der Haushaltsberatung durchaus mit neuen und ungewohnten Fragestellungen aus dem NKF begleiten und ich bin überzeugt, dass wir noch Verbesserungen vornehmen müssen. Wobei Verbesserung – dieser Hinweis sei mir als Kämmerin gestattet – nicht Aufstockung bedeutet.

Das eigentliche Ziel dieses vorgelegten Haushaltsentwurfs ist es, Ihnen meine Damen und Herren, eine solide Grundlage für Ihre Beratungen zu geben, Ihnen die Handlungsmöglichkeit zur Haushaltsgestaltung zu eröffnen.

Dabei bin ich mir der Risiken der Zeit heute mehr denn je bewusst. In den letzten Tagen haben wir uns, habe ich mir die Frage gestellt, ob dieser Entwurf heute noch seine Berechtigung haben kann. Hat sich seit unserer Entscheidung über seine Inhalte, über seine Zahlen nicht zu viel getan?

Was gilt in der Welt des Haushaltes heute noch von dem, was vor etwa vor vier Wochen galt? Nichts scheint beständig. Hätte ich Vergnügen an der Angst, würde ich vielleicht die Worte Alfred Hitchcocks wählen:

„Ein Blick in die Welt beweist, dass Horror nichts anderes ist, als Realität.“

Und kein Horror ist für einen Planenden größer, als die sich abzeichnende Möglichkeit: Erstens kommt es anders als man zweitens denkt.“

Haushalt und Haushaltsplanung ist immer ein unsicheres Geschäft. Es liegt in dem Wort Prognose und dem Wort Plan begründet, dass sie keine Garantie auf ihre Realisierung in sich tragen.

Unsere Antworten und Planungen sind plausible Schätzungen und können doch wie ein Kartenhaus in sich zusammenfallen, zumal wenn zu den üblichen ungewissen Streitigkeiten um Aufgaben und Verteilung noch andere, überhaupt nicht beeinflussbare Unwägbarkeiten hinzukommen.

Noch vor wenigen Monaten konnte ich Ihnen sagen, unserer Gewerbesteuereinnahmen scheinen das Niveau des letzten Jahres 2007 erreichen zu wollen und zu können. Ca. 168 Mio. € schlugen letztendlich in der Haushaltsrechnung zu Buche, weit mehr als geplant.

155 Mio. € als Ansatz für das Jahr 2009 schien demzufolge alles andere als vermessen. Im Gegenteil. Doch das Glück ist wankelmütig.

Dennoch haben wir den Druck des Haushalts nicht angehalten und das Wissen um eine spezifische Einnahme hier in diesem Bereich macht mich zuversichtlich, dass dieser Ansatz optimistisch, aber immerhin erreichbar ist.

Das Jahr 2007 hat uns Sicherheit gegeben, Luft verschafft. Ein rechnerischer Überschuss von ca. 14 Mio. €, angesichts abzusetzender Forderungen immerhin noch einen Überschuss von 5 Mio € .

Wir hatten sehr sehr gute Erträge und konnten in erstaunlicher Weise von dem allgemeinen Wirtschaftswachstum profitieren. Wir haben mehr Wirtschaftskraft als der Kreis entwickelt. Wir sind nicht mehr der arme Partner in der Region, sondern sind die starke Schwester. Und trotz auch parallel gestiegener Aufwendungen, man denke nur an die Personalkosten, ist es uns gelungen, auch haushalterisch nachhaltig zu profitieren.

Es gab kein jahresbezogenes Defizit von 22 Mio. €. Trotz steigender Zinssätze bedeutete das für uns, dass unsere effektiven Belastungen etwa als Folge der zur Sicherung der Liquidität erforderlichen Kreditaufnahme nicht gestiegen sind.

Für das Jahr 2008 lässt sich dies nicht abschließend vorher sehen. Aber auch wenn wir hier nicht mit einer Verbesserung des Planansatzes rechnen können: Bereits dies, die Verwirklichung des Planansatzes bedeutet die Fortsetzung des Konsolidierungskurses.

Was aber heißt dies nun für das Jahr 2009? Beständig korrigierte Wachstumsprognosen, wenn man ihnen den Namen noch geben will, erschüttern uns. Sicher scheint nur noch, dass nichts sicher ist. Kaum ist das eine Rettungspaket verabschiedet, dessen unmittelbare Folgewirkungen für uns – vor allem wohl für das Jahr 2010 – im großen Dunkeln liegen, diskutieren wir über ein anderes.

Dabei scheinen wir hoffen zu müssen, dass diese Rettungspakete – richtig – genutzt werden. Neben den großen Problemen, die von außen auf uns einschlagen, haben viele offensichtlich auch das Problem des Kopfes. Vertrauen und Einsatz um die Zukunft – zumindest an dem ersten Begriff scheint es zu fehlen

Karl Jaspers sagte:

„Die Hoffnungslosigkeit ist die vorweg genommene Niederlage.“

Die Krise ist definitiv schlimm genug, und es wird nicht besser mit allem was wir an Neuigkeiten erfahren. Mir scheint es dabei nicht erforderlich, es noch schlimmer zu machen. Bereits im Finanzausschuss habe ich gesagt, dass wir auf Sachlichkeit setzen müssen, dass wir uns nicht an allen Spekulationen vornehmlich des Niedergangs beteiligen sollten. Vorsicht ist das eine, Selbstzerstörung das andere.

So titelt die Welt am Sonntag am 2. Advent:

Mittelstand: Die Lage ist besser als die Stimmung.

Was bleibt? Wir prüfen unsere lokalen Gegebenheiten und hoffen auf Stabilität und darauf, dass sich die Zukunftsplanungen der Stadt und der Region realisieren. Warum sollten wir übersehen, welche Chancen der Campus für uns bietet, welche Neuausrichtungen der Wirtschaft insgesamt über die RWTH, die Wissensregion für uns möglich sind?

Warum sollten wir übersehen, dass Aachen nach wie vor keine schrumpfende Stadt ist. Im Gegenteil: Fast 6000 neue Studenten in diesem Semester sind sicherlich ein deutliches Zeichen dafür, dass diese Zukunftsfähigkeit hat. Aber auch die positiven Zahlen der ARGE, das Sinken der Bedarfsgemeinschaften in den Zeiten der wirtschaftlichen Stärke, zeigen, dass nach wie vor nach einer Krise auch ein Anfang stehen kann. Wir sind damit optimistischer als viele. Vielleicht werden wir gemeinsam in den nächsten Wochen erkennen müssen, dass wir auch das, vielleicht, in Teilen korrigieren müssen.

Das gilt womöglich auch in Bezug auf die Entwicklung der Schlüsselzuweisungen, denn wir wissen nicht, wie das Land die Entwicklung der Verbundmasse gestalten wird. Noch einmal scheint es, werden im Jahr 2009 sogar fast 3. Mio. € gegenüber der 1. Modellrechnung in den städtischen Haushalt fließen, aber es wird zu fragen sein, wie sich die Beteiligung des Landes an dem Rettungspaket oder den Rettungspaketen auswirken wird. Wir können dieser Erkenntnis stand halten, da der vorliegende Haushaltsentwurf, den Haushalt 2009 wiederum als anzeigepflichtigen Haushalt darstellt.

Auf der Grundlage der Haushaltsplanung wird der Haushalt zwar über den gesamten Zeitraum der Finanzplanung hinweg defizitär sein, aber dieses Defizit wird die Ausgleichsrücklage nicht aufzehren. Damit gilt der Haushalt als ausgeglichen.

Sollten aber weitergehende Einbrüche der Gewerbesteuer oder durch die Inanspruchnahme für das Rettungspaket erforderlich werdende Ertragskürzungen notwendig werden, werden wir diese nicht hinweg konsolidieren und sparen können. Sie dürften jedoch ein Viertel der allgemeinen Rücklage als Teil des Eigenkapitals – 840 Mio € - nicht übersteigen oder in zwei Jahren hintereinander jeweils ein Zwanzigstel.

Soweit das Eigenkapital im Finanzzeitraum allein im Rahmen dieser Grenze aufgezehrt werden würde, wäre der Haushalt – wenn auch genehmigungspflichtig, so aber genehmigungsfähig. Dies wäre unser Rettungsanker. Es wäre allerdings ein Rettungsanker, der frühzeitig ein Ende der Haushaltsfähigkeit bedeuten könnte. Denn eine allzu lange Durststrecke kann diese Stadt, wie im übrigen die allermeisten, nicht überstehen.

Natürlich stünde vor dem Schritt in die Haushaltslosigkeit noch der Schritt in die Haushaltssicherung, aber wenn es uns nicht gelingt diesen Schritt zu vermeiden, so glaube ich nicht, dass wir die Kraft aufbringen würden, wieder herauszufinden. Die erforderlichen Einschnitte wären schmerzlicher, als die, die wir jetzt zu vermeiden suchen müssen.

Es ist also unverzichtbar und sicher schwer genug, die begonnenen Konsolidierungsbemühungen fortzusetzen, damit wir uns den besten Stand in der Krise verschaffen. Aber in den öffentlichen Diskussionen wird die Paradoxie wieder erkennbar, die der kommunalen Haushaltspolitik abverlangt wird:

- Wir sollen Einnahmen erhöhen, aber ohne die Steuersätze zu erhöhen.
- Wir sollen die weichen Standortfaktoren verbessern, aber die Lasten freiwilliger Ausgaben minimieren.
- Wir sollen Personal abbauen, den vermeintlichen Wasserkopf Verwaltung verkleinern, aber über Bedarf ausbilden und beschäftigen alle Möglichkeiten des neuen Arbeitsmarktrechtes nutzen.
- Wir sollen Personalkosten senken, aber bei gleichzeitiger Tariflohnerhöhungen.
- Wir sollen Aufgabenkritik üben, aber das Feld der pflichtigen Aufgaben keineswegs, und die Serviceleistungen der öffentlichen Hand ebenso wenig reduzieren.
- Wir sollen Prioritäten setzen, aber eine umweltgerechte, familienfreundliche, leistungsstarke, saubere und sichere Stadt sein.

- Was habe ich vergessen?

Und bei alle dem sollen wir die Schwächen der anderen Verantwortlichen in diesem Aufgabenfeld ersetzen.

Dabei ist es mir als Kämmerin gleich, wer neuerliche Belastungen des Haushaltes begründet:

Ob es das Land ist mit der Kürzung der Weiterleitung des Wohngeldes – jetzt bei den Prognosen.

Ob der Bund seinen Anteil an den Kosten Hartz IV kürzt oder der Bundessozialminister die Richtlinien EFS Fördermittel neu liest und der Kommune so in Sachen Kompetenzzentrum eine ebenso hohe Beiförderung abnötigt.

Bereits im letzten Haushaltsjahr sagte ich, die Anstellungsvoraussetzungen David Copperfield zu ersetzen, erfülle ich nicht. Und ich muss einfach darauf hinweisen, die Geschichte der Frau, die Stroh zu Gold spinnen konnte, war ein Märchen.

Ich bin gefragt worden, meine Damen und Herren, wenn denn das alles so ist, wenn man eigentlich eh nicht so recht weiß oder wissen kann ob haushalten und konsolidieren angesichts neuer Aufgaben und Lasten nicht schlicht ist wie der Kampf gegen Windmühlen, warum spart man dann, warum tut man sich dieses Verteilungsdebatten an?

Weil es die einzige Chance ist, so lange als möglich das bisschen Handlungsfreiheit zu behalten. Weil es die einzige Chance ist nicht die Debatten aushalten zu müssen, wie um das Elternbeitragsdefizit, Auseinandersetzungen mit der Kommunalaufsicht zu vermeiden um Schulentwicklungsplanung oder Auszubildendenquote, Beförderung oder Förderprojekte. Gestern Abend bereits lief über den WDR, dass Duisburg wegen seiner Haushaltsslage die Veranstaltung der world games 2013 absagen musste.

Wann hätte es so etwas gegeben meine Damen und Herren? Und genau dorthin würden wir uns begeben, wenn wir unsere Möglichkeiten der Haushaltsplanung außer Acht ließen.

Thomas Carlyle hat gesagt,

„Unsere Hauptaufgabe ist nicht zu erkennen, was unklar in weiter Entfernung liegt, sondern zu tun, was klar vor uns liegt“.

Trennen wir uns also von dem Gedanken, der kommunale Haushalt könnte die globalen gesamtgesellschaftlichen Probleme des Landes, Europas oder gar der Welt lösen. Auch wenn wir die Planung unserer Einnahmen korrigieren müssten, das entbindet uns nicht davon, alles in unserer Macht stehende zu tun, auch haushalterisch, um hier vor Ort mit den unveränderlichen Problemen umzugehen.

Das heißt für uns trotz aller neuen Herausforderungen und Aufgaben müssen wir am Kurs der Konsolidierung der eigenen Haushaltssicherung festhalten. Nach wie vor darf nicht der Spruch gelten, „Ist der Ruf erst ruiniert, so lebt es sich ganz ungeniert“.

Sicher: Versuchungen sind wie eine Stechmückenplage. Während wir eine erschlagen, sind tausend andere da. Wie Ernst Hauschka es formulierte.

Und jede Versuchung ist verlockend. Es scheint sogar erforderlich mancher zu erliegen.

Dann allerdings sollten wir es nicht Versuchung nennen, sondern einfach Priorität. Für den städtischen Haushalt gilt dies allemal in einer Beziehung: In Beziehung auf die Jugend- und Schulpolitik.

Sie werden in diesem Haushaltsentwurf das Fortschreiben der hohen Ansprüche im Bereich der Kinderbetreuung finden. Beitragsfreies Kindergartenjahr, pro Jahr 100 U-3-Betreuungsplätze, Verbesserung der Schulmittagsverpflegung. Hier verbergen sich Mehrbelastungen des Haushaltes ohne die Personalmehrbelastung am Ende des Finanzplanungszeitraums einzubeziehen in Höhe von ca. 6 Mio. €. Im Jugendbereich schlagen darüber hinaus - und hier sage ich einerseits leider - andererseits mit der Hoffnung der positiven Langzeitwirkung - weitere 7 Mio. € mehr im Finanzplanungszeitraum für die Hilfe zur Erziehung zu Buche.

Weiterer Schwerpunkt des Haushalts wird die Verwirklichung der route charlemagne und des Hauses der Identität. Auch hier ergeben sich pro Jahr nach Inbetriebnahme reine Betriebskosten in Höhe von ca. 3 Mio. € pro Jahr.

Ganz nebenbei werden sie natürlich auch die Fortentwicklung des Sportpark Soers finden.

Unvermeidbar sind für uns die Steigerungen der Energiekosten, die ca. 2 Mio. € pro Jahr im Schnitt ausmachen. Unvermeidbar sind für uns auch die Steigerungen der Personalkosten, die wir im ersten Haushaltsjahr mit 3% veranschlagt haben, das sind ca. 4 Mio. € über dem Finanzplanungszeitraum bis 2012.

Noch nicht erwähnt habe ich die Mehrbelastungen aus den neuen Aufgaben heraus wie z.B. der Sicherheitsbefragung im Bereich des Ausländerrechts, des Gesundheitsschutzes.

Vieles bemüht sich die Verwaltung aus eigener Kraft zu entwickeln, aber Wunder können wir leider nicht bewerkstelligen.

Sonderprojekte wie die Konzernbilanz, die Umstellung auf SAP, die Vernetzung der Verwaltungen im Sinne der StädteRegion, die Erarbeitung einer demografisch gestützten Personalentwicklung, die Begleitung immer undurchsichtiger werdender Tarifgestaltung im öffentlichen Recht, all dies sind nur einige der Dinge, die quasi nebenbei geschultert werden und im ganz wesentlichen ohne personelle Ausweitungen.

Meine Damen und Herren, die Stadt Aachen, wir die Verwaltung haben mit dem Haushaltsentwurf 2009 auf Kontinuität gesetzt. Kontinuität in der Strategie der Konsolidierung, aber auch Kontinuität in dem Erkennen, dass die Kommune weiter in die Zukunft investieren muss.

Es gab einfachere Zeiten, es gab vielleicht dennoch schlechtere Zeiten. Sie alle haben eins gemeinsam. Sie sind Vergangenheit. Wir haben aus ihnen lernen können, auch wenn die Lehren, die aus ihnen gezogen wurden, nicht immer deckungsgleich sind.

Aber eines galt immer: es gibt keine vollkommene Lösung, aber das Mögliche was du tun kannst, tu jetzt und heute. Und das, was wir tun können auch. Auf der Grundlage dieses Haushaltes scheint es vielleicht nicht genug, vor der drohenden Gefahr weiterer Einbußen und notwendiger Änderungen allemal, aber es ist genug um für morgen anzufangen und im Umfeld der Städte zu bestehen.